

„Intolerant gegenüber Intoleranz sein“

Holocaust-Gedenkveranstaltung am Hans-Carossa-Gymnasium

Am 27. Januar 2014, dem Holocaust-Gedenktag, organisierte das P-Seminar Geschichte „Ein Teil von uns – Spurensuche: Juden in Landshut“ mit ihrem Kursleiter Franz Gervasoni eine Gedenkveranstaltung für die neunten und zehnten Klassen. Dazu wurden Texte gelesen und musikalisch von Valentin Lutter auf dem Cello untermalt.

Der Holocaust-Gedenktag war ursprünglich vom damaligen Bundespräsidenten, dem Landshuter Roman Herzog, am 27. Januar 1996 ausgerufen worden. Er besteht seit 1997 als nationaler, mittlerweile auch als internationaler Gedenktag. Das P-Seminar, das im Rahmen seines Projekts bereits eine Ausstellung über die Schicksale der Landshuter Juden im Rathausfoyer gestaltet und sich vor allem in Form von Recherchearbeit intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hatte, wollte seine Mitschüler an diesem Tag für die damaligen schrecklichen Ereignisse sensibilisieren.

Zu Beginn der Veranstaltung übermittelte Franz Gervasoni ein Grußwort von Steven Anson, dem Sohn von Martin Anson. Anson hatte lange im Haus an der Seligenthalerstraße 38 gelebt und dort ein Stoff- und Textilgeschäft betrieben. Steven Anson zeigt sich erfreut über die Formen des Gedenkens, wie sie in Landshut zum Beispiel in Form der Stolpersteine und der Ausstellung verwirklicht werden und baut auf den Geist der Versöhnung. Seiner Ansicht nach müsse „jeder ein-



Anlässlich des Holocaust-Gedenktags organisierten die Schüler des P-Seminars Geschichte am HCG einen Vortrag mit Lesungen.

zelne Mensch intolerant gegenüber Intoleranz sein“.

Anschließend schilderten die Schüler protokollartig die Vorgehensweise der SA in Landshut. Die Geschäfte und Wohnungen jüdischer Familien wie die der Familien Ansbacher, Hahn und Hirsch wurden dabei geplündert, verwüstet und mutwillig zerstört. Auch vor Diebstahl machten die SA-Männer nicht Halt. Sie verhafteten die jüdischen Bewohner und trieben sie durch ganz Landshut.

Ein wesentlicher Bestandteil der Lesung waren die Zeugenaussagen von Martin Ansbacher und Paul Hahn, deren Familienmitglieder zum Teil Selbstmord begingen oder im KZ zu Tode gequält und ermordet wurden. Sogar der damalige Bürgermeister Vielweib habe sich

damals spontan ein Beil vom Metzger geliehen, um an der Verwüstung teilhaben zu können. In ihrer Zerstörungswut verletzten die SA-Männer manche der jüdischen Bewohner derart, dass sie für den Rest ihres Lebens darunter zu leiden hatten. Manche Ärzte verweigerten ihnen auch die Behandlung.

Zum Abschluss ließ Franz Gervasoni die Schüler an den Gedanken teilhaben, die im Gästebuch der Ausstellung über die Schicksale der Landshuter Juden festgehalten worden waren. Die Besucher zeigten sich betroffen und waren doch erfreut über so viel Engagement. Besonders im Gedächtnis blieb der Eintrag einer Frau, die 1915 geboren wurde und betonte, dass man auch in hohem Alter immer noch lernen kann.